

# Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev. Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan  
u. d. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 32. No. 2.

Wauwatee, Wis., den 15. Januar 1897.

Lauf. No. 786.

**Inhalt:** Zum 2. Sonntag nach Epiphania. — Treue. Ein begrabenes Bekenntniß. — Was der Gottfried aus H. an den Jakob nach G. schrieb u. — Sind christliche Gemeindefschulen zum Gedeihen der Kirche noth? — Im Dienst der ev.-luth. Kirche von Nord Amerika. — Kürzere Nachrichten. — Kirchweihung in Ahnapée, Wis. — Goldenes Amtsjubiläum. — Missionsfest. — Bekanntmachung. — Anzeige. — Conferenz-Anzeigen. — Conferenz in Wauwatee. — Berichtigung. — Quittungen. — Büchertisch.

## Zum 2. Sonntag nach Epiphania.

Luc. 19, 9.

Jesus sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren.

Viel tausend und aber tausend Glückwünsche sind in diesen ersten, bereits wieder hinter uns liegenden Tagen des neuen Jahres dargebracht und ausgetauscht worden, mündlich und schriftlich, von Haus zu Haus. Wie viel der Neujahrsgroßmuttern aber, ganz abgesehen von der Menge derer, die ihr „Glückliches Neujahr!“ oder ihr „Happy New-Year!“ böllig gedankenlos und rein geschäftsmäßig einander entgegengerufen oder zugesandt, mögen dabei wohl an das wahre Glück und Heil der Menschen gedacht haben? Bei den allermeisten dürfte es wohl mit dem, was sie dabei im Sinne gehabt haben, auf irdisches, leibliches Wohlergehen, gute Geschäfte, Gesundheit u. dgl. hinauskommen. Das sind ja freilich auch wünschens- und dankenswerthe Gaben Gottes; was aber das Glück und Heil aber, wie für den einzelnen, so für die Häuser und Familien, für Gemeinden und Gemeinschaften, ja für das ganze Land und Volk, kurz für alle Welt, für jeden und für alle, ist nur das, von welchem in unserem Schriftwort die Rede ist.

Das Haus, welchem dies von dem Herrn Jesus selbst gesprochene Wort zunächst galt, in welchem das rechte Glück und wahre Heil eingekehrt war, war das Haus des Zachäus, eines Obersten der Zöllner, eines reichen Mannes in Jericho. Und worin bestand denn das ihm, und mit ihm auch seinem Hause, d. i. seinen Hausgenossen, seiner Familie, widerfahrne Heil? Etwa darin, daß Zachäus reich war? Das ist freilich vielen der Inbegriff alles Glückes: reich zu sein. Aber den Zachäus hat der Reichtum nicht glücklich gemacht. Und Jesus, der da sagt, daß die Reichen schwerlich in das Reich Gottes kommen, hat ihn um deswillen auch nicht glücklich gepriesen. Der Reichtum hatte den Zachäus vielmehr unglücklich gemacht,

denn es war ungerechter Mammon; er war nicht auf ehrlichem Wege dazu gekommen. Nun war sein Gewissen angewacht; er hatte seine Sünde und Unrecht erkannt. Da, unter der Qual seines bösen Gewissens und der Last seiner Sünde, hört er von Jesus, der die Mühseligen und Beladenen zu sich ruft, denen die Buße thun, das Himmelreich verheißt, und zu den armen Sündern, die zu ihm kommen, spricht: Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben. Dieser Helfer von Sünden, dieser Sünderfreund kommt jetzt auch nach Jericho. Zachäus möchte wohl gern die Gelegenheit wahrnehmen und bei ihm Rath und Hilfe suchen. Aber wie soll er Zutritt zu ihm erlangen? Vielleicht hatte er auch noch nicht das volle Vertrauen, daß er's gewagt hätte, zu ihm zu gehen und rückhaltslos ihm sein schuldbeladenes Herz auszusühten. Er möchte ihn doch wenigstens zuvor erst ein Mal sehen. Aber das Gedränge ist so groß, und Zachäus von Person klein. So steigt er denn auf einen Maulbeerbaum, um von da aus Jesus im Vorübergehen zu sehen. Er hat wohl schwerlich erwartet, da oben von Jesus bemerkt und berücksichtigt zu werden. Doch Jesus, der auf Alles sieht, ganz besonders aber auf eine Seele, die nach ihm fragt, bleibt bei dem Baum stehen, sieht auf und spricht: Zachäus, steig eilend hernieder, denn ich muß heute zu deinem Hause einkehren. Und er stieg eilend hernieder und nahm ihn auf mit Freuden.

Ohne Zweifel haben Jesus und Zachäus der Worte noch mehr gewechselt als die wenigen, welche St. Lucas uns berichtet, da er diese Geschichte erzählt. Aber die wenigen berichteten sind genug, um uns erkennen zu lassen, daß Zachäus ein armer, bußfertiger Sünder war, der da bekannte, Unrecht gethan und betrogen zu haben; und daß Jesus dem an ihn Glaubenden seine Sünden vergeben und einen neuen Menschen aus ihm gemacht hat; denn er bezeugt, daß ihm und seinem Hause heut Heil widerfahren sei. — Nun wissen wir's, worin das Heil bestand, das dem Zachäus sammt seinem Hause widerfahren ist: Jesus, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist, ist bei ihm eingekehrt und hat dem bußfertigen, an ihn glaubenden Sünder seine Sünden vergeben. Vergebung seiner Sünden empfangen — ist das höchste Heil, das einem Menschen überhaupt widerfahren kann. Ist Christus im Glauben an den Herrn Jesus, als den, der Mithat, die Sünden zu vergeben, d. h. den verheißnen Heiland, den Sohn

Gottes, geblieben, auch nachdem Jesus sein Haus leiblich verlassen, so ist auch das Heil und Glück, dessen Jesus ihn versichert und theilhaftig gemacht hat, bei ihm geblieben und er am Ende seiner irdischen Laufbahn eingegangen zu seines Herrn Freude, zur ewigen Herrlichkeit und Seligkeit im Himmel, denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Nun dieses Heiles, das dem Zachäus mit seinem Hause widerfahren ist, des einzig wahren Heiles, weil es der Seelen Heil ist und in Ewigkeit selig macht — dieses Heiles alle Häuser, alle Menschen, theilhaftig zu machen: dazu ist der Herr Jesus in die Welt gekommen. Aber nur denen widerfährt es, nur da geschieht es, wo man Jesus, den Sünderheiland mit Freuden aufnimmt und bei sich behält. Daß so viele ihn nicht aufnehmen in ihre Häuser, kommt daher, daß sie von einem Sünderheiland nichts wissen wollen, weil sie theils sich nicht für so arge Sünder und schlechte Leute halten, die eines Heilandes bedürften, theils die Sünde und das Sündenleben so lieb haben, daß sie davon sich gar nicht wollen helfen und losmachen lassen; denn sie merken, Jesus will nicht nur von Sündenschuld, sondern auch von Sündenlust, Sündendienst und Sündenherrschaft los machen. — Doch wir haben, lieber Leser, alle Ursache auch uns, die wir nicht von denen sind, die Jesus verwerfen, vielmehr uns zu ihm bekennen, nach ihm uns nennen und zu seiner Gemeinde rechnen, auch uns in Erinnerung zu bringen und bringen zu lassen, daß bei uns und in unsern Häusern nur dann wahres Glück und Heil sein kann, wenn wir Jesus, den Sünderheiland bei uns haben. Denn es ist mit dem Christenthum eine ernste Sache, und gilt hier nicht der Schein oder ein nur halbes Wesen; und ist's nicht gethan damit, daß man den Herrn Jesus so gelegentlich ein Mal auf ein Stündchen oder für einen besonderen Nothfall einladet. Nein, soll's mit uns und unsern Häusern recht stehen, wollen wir wirklich des Heils in Christo theilhaftig sein und bleiben mit den Anfrigen, so muß der Heiland beständig bei uns und in unsern Häusern sein und wohnen, herrschen und regieren.

Wie er zu uns kommt, ist ja bekannt. Es geschieht durch das Wort Gottes, das wir hören und brauchen. Durch dies lehrt er gewißlich ebenso wahrhaftig und persönlich

bei uns ein, wie es geschehen ist in den Häusern, die in den Tagen seines Erdenlebens sein Fuß betrat. Das müssen wir darum in unseren Häusern haben und treiben, so wir wünschen, daß Jesus mit seiner Gnade und mit seinem Geiste bei uns wohne und unser Haus zu einer Stätte des Heils und wahren Glückes mache. Und zwar muß das, wie schon zuvor bemerkt, nicht nur ab und zu ein Mal geschehen, sondern tagtäglich, wie es rechtschaffene Christen auch also halten in ihrem Hausgottesdienst, in welchem das Hauptstück ja doch das Lesen und Betrachten des Wortes Gottes ist. Da redet der Herr zu denen, die um den Hausaltar versammelt sind, und sie wiederum reden mit ihm im gemeinsamen Gebet, ihm dankend für alle seine Wohlthaten, sonderlich für die Lehre, Trost und Ermahnung seines Wortes, und sich ihm befehlend mit Leib und Seele, indem sie ihn bitten, mit seiner Gnade bei ihnen zu bleiben und sie zu behüten vor Sünden und allem Uebel, daß all ihr Thun und Leben ihm gefalle. So sie aber, was ja allerdings auch nicht ausbleibt, von einer Sünde übereilet werden, fliehen sie zu ihm, dem Tilger ihrer Schuld, sich Vergebung zu holen und Trost wider das böse Gewissen. So ist da ein steter, lebendiger Verkehr zwischen allen Gliedern eines solchen Hauses und dem darin wohnenden und regierenden Herrn. Jeder Tag ohne den Herrn Jesus ist ein verlorener Tag. Darum auch Christenleute, die nicht ohne ihn sein wollen und können, auch alsbald bei der Gründung ihres Hausstandes damit anfangen, daß sie Jesus zu sich laden und mit ihm beginnen, wie die Hochzeitsleute zu Cana, von denen wir im Evangelio dieses Sonntags lesen, daß sie den Herrn Jesus auf ihre Hochzeit geladen.

Und woher kommen solche Leute, junge Männer und Jungfrauen, die mit Jesus in den Ehestand eintreten und mit Jesus ihn führen von Anfang an? Sie kommen aus Häusern, in welchen sie's gelernt und erfahren haben, wie selig sich's mit Jesus leben läßt; sie selbst sind ein Beweis dafür, wie groß der Segen, der durch Jesus in ein Haus kommt. Mit der Hilfe ihres Heilandes haben gottesfürchtige Eltern sie aufgezogen im Glauben an Christum, in der Zucht und Vermahnung zum Herrn; und ihnen nach thun sie nun auch an den Kindern, mit welchen Gott ihren Ehestand segnet. Nur in christlichen Häusern, wo Jesus weilt und regiert, wo Jesus der Lehrer und das Vorbild, die treibende Kraft, das All in Allem ist, gedeiht rechte Kinderzucht. Von ihm empfangen die Eltern Weisheit, die Kinder in der rechten Weise zu erziehen; von ihm empfangen sie Tüchtigkeit, den Kindern in gottseligem Wandel voranzugehen; und von ihm auch lernen die Kinder, den Eltern gehorsam zu sein, sie zu lieben und zu ehren und ihnen zu dienen, wie er selbst seinen Eltern unterthan gewesen ist und ihnen gedient hat.

Wo also Mann und Weib und Kinder und Gesinde eins sind in Christo und ihm durch wahren Glauben angehören und ihm mit einander dienen und gehorchen, von ihm allein sich leiten und regieren lassen, wahrlich, da ist's gut sein. Da ist Friede und Einigkeit, da ist Geduld und Sanftmütigkeit, da ist Freundlichkeit und Barmherzigkeit, Zuborkommenheit und Ehrerbietung; da gedeihen auch alle sonstigen, häuslichen Tugenden: Fleiß, Sparsamkeit, Ordnungsliebe u. s. w. — Das Köstlichste aber, der Grund, auf dem alle Früchte des Geistes hervordringen, das ist der Glaube an den Herrn Jesus, an welchem sie haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, der sie erfüllt mit

seinem Geiste, durch den sie selige Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens sind.

Dies ist das Heil  
Und sel'ge Theil,  
Das einem Hause widerfährt,  
In welchem Jesus eingekehrt.

## T r e u e .

Alten Aufzeichnungen nach erzählt

von H. von Wiese, bearbeitet von N.

(Fortsetzung.)

Freudig gehorchten die Bauern und stiegen langsam voll frischer Hoffnung und doch schwere Kämpfe vor Augen den Berg, den sie am Morgen verzweifelt erklimmen hatten, wieder hinunter; es folgten ihnen die Truppen, welche ihrer Pferde wegen bei der Eisesglätte noch schwerer herabsteigen konnten, als sie hinaufgekommen waren. Endlich war Wilhelmsthal erreicht und zur großen Freude der todtmüden Mannschaften vom Feinde verlassen gefunden worden; bald war das kleine Städtchen überfüllt, aber die evangelischen Einwohner gaben ihr Bestes, um die Streiter für ihren Glauben zu stärken und zu wärmen. Menschen und Thiere fanden Wärme, Ruhe und Nahrung nach dem fürchterlichen Marsche, um am nächsten Morgen aufs neue zu solchem gekräftigt zu sein.

Nachdem Panwitz seine Bauern untergebracht hatte, konnte er auch an sich und seine Erholung denken. Er trat in das für ihn bereitete Quartier, ein zu ebener Erde gelegenes Zimmer, in welchem er vor allem sein Pferd erblickte, das sein treuer Diener zum Schutze vor der grimmen Kälte hierher gebracht hatte, da die Ställe für die vielen Pferde der Truppe nicht ausreichten. Das kluge Thier lag, schwer ermüdet, neben einer Anzahl jener Bauern auf der Streu, hob aber, als es seinen Herrn erkannte, den Kopf, welchen dieser im Vorbeigehen freundlich streichelte: „Du wirkst auch froh sein, Sturm, nach solchen Strapazen einen warmen Fleck zur Ruhe gefunden zu haben.“ Im Hintergrunde des Zimmers brannte auf dem Herde ein mächtiges Feuer, vom Vogt und des Lieutenants Diener unterhalten. Hier ließ er sich, die Waffen ablegend, nieder, um endlich Ruhe und Nahrung und, wonach er sich noch mehr sehnte, Nachricht von den Seinen durch den Vogt, den Schaffer auf dem väterlichen Gute, zu erhalten. Er war eine auffallende Kriegererscheinung von großer Figur, ungefähr 22 Jahre alt und hatte offene, kräftige und kluge Züge, blonde Haare und blaue Augen.

„Nun, Vogt, wie geht es den Meinen, du wollest vorhin nicht mit der Sprache heraus?“

„Vorhin war wenig Zeit dazu; gern würde ich es Euch aber auch jetzt verschweigen; doch würdet Ihr es dann in weit grausamerer Weise erfahren, wenn wir an unserem verbrannten Gute vorüberkommen.“

„Was? unser Gut verbrannt! Leben die Meinen noch?“ rief Konrad, erschrocken aufspringend.

„Ja, sie leben noch. Aber Euer Vater ist von den Sachsen gefangen worden, weil er es mit den Unseren in Glaz hielt. Die Feinde wollten ihn aus dem Schlosse in Kaisersdorf abholen, da vertheidigte sich der alte Herr tapfer, bis jene das Haus anzündeten, so daß er sich, wenn er nicht verbrennen wollte, ergeben mußte. Sie haben ihn nach Landeck mitgenommen und den ganzen Schloßhof rein ausgeplündert und zerstört.“

„Und meine Mutter, meine Geschwister, wo sind diese?“

„Die Frauen und die Junker Wolfram und Hans sind noch zur rechten Zeit nach Glaz gerettet, der Junker Robert ist mitgefangen.“

„Gott sei Dank, daß wenigstens jene den Händen

des Feindes entgangen sind,“ sagte der Lieutenant; dann aber rief er, leidenschaftlich in Schmerz ausbrechend: „Aber mein Vater, mein Bruder gefangen, unser Hof zerstört! Welches Unheil! Wie soll das enden!“

Der Vogt mußte Panwitz, nachdem dieser sich etwas beruhigt hatte, noch vieles erzählen; als dieser sich dann aber auf die Streu warf, ließen ihn die Gedanken an das Schicksal der Seinen, trotz seiner großen Müdigkeit, noch lange nicht zum Schlafe kommen.

Der alles ins Auge fassende Sinn des Obersten Grafen Thurn, welcher seinen Leuten durchaus die Nacht zur Ruhe gönnen wollte, hatte einzelne Einwohner des Städtchens vermocht, trotz der Gefahr und Kälte während dieser Nacht in die vor ihnen liegenden Dörfer zu gehen, um zu sehen, ob sie vom Feinde besetzt wären, und diese, welche nur die Anhänglichkeit an ihren Glauben hatte dazu bewegen können, brachten die Nachricht, daß allein in den Städten Landeck und Habelschwerdt feindliche Truppen lagen.

Daraufhin entwarf der Graf am nächsten Morgen mit dem gegendkundigen Lieutenant von Panwitz den Plan zum weiteren bewegenen Marsch und theilte ihn dann seinen vom größten Vertrauen zu ihm besetzten Offizieren mit.

„Da nach Aussage der Bauern die Besatzung in Glaz mit dem Feinde wegen Uebergabe der Festung verhandelt, so kommt alles darauf an,“ sagte er, „noch heute den fünf Meilen weiten Weg dahin zurückzulegen; wir müssen also jeden unnöthigen Kampf vermeiden; werden wir freilich angegriffen, uns unter allen Umständen nach Glaz durchschlagen. Erreichen wir diese Feste nicht, so ist sie für unsere evangelischen Glaubensbrüder, für uns aber zugleich der letzte Zufluchtsort verloren. Doch wir werden sie mit Gottes Hilfe erreichen.“

Nachdem Graf Thurn noch verschiedene Anordnungen getroffen hatte, ließ er die Truppen zum Marsche sammeln; den antretenden Bauern, welche unter dem Lieutenant von Panwitz auf der ersten Hälfte des Weges bis Kaisersdorf wieder die Vorhut übernehmen sollten, rief er ein frisches „guten Morgen“ zu. „Wer noch zurückbleiben will, der bleibe hier,“ fügte er hinzu, aber keiner verließ den Trupp, jeder sah vertrauensvoll auf den Führer und dachte wohl auch mit Schaudern an den ihnen noch gestern drohenden Tod im Hochgebirge.

Noch im Halbdunkel wurde das Städtchen verlassen, dessen Bewohner die Soldaten mit den besten Wünschen scheiden sahen, bald auch, um Landeck zu umgehen, die Straße im Thal. Wieder ging es steile, eiseglatte Bergwege hinauf, in schneegefüllte Schluchten hinein, wieder mußten die Pferde von den abgejessenen Reitern geführt werden, wieder stürzte mancher; doch ununterbrochen ging es vorwärts, unmerklich vom Feinde in Landeck, dem keiner der treuen Wilhelmsthäler Thurns Erscheinen in der Grafschaft verrathen hatte. Als Landeck umgangen war und Panwitz nur langsam, um den Haupttrupp herankommen zu lassen, der eigentlichen Straße bei Kaisersdorf zumarschirte, sah er von der Höhe vor diesem Dorfe mit Entsetzen das Schloß seiner Väter in Trümmern liegen und ebenso den Wirtschaftshof und die meisten Höfe des Dorfes, und, näher gekommen, fand er die noch stehenden Häuser geplündert und verlassen, das Dorf ohne Leben; weder Mensch, noch Thier war zu sehen. Die Bauern des Trupps, welche zum Theil hier ihren Besitz hatten, jammerten beim Anblick der Trümmer ihrer Habe; der Lieutenant von Panwitz dachte mit Trauer der Seinen und des einst so blühenden Lebens auf dem Schlosse, dann aber raffte er sich mit gottvertrauendem Herzen muthig wieder auf.

Als er nach dem Schlosse hinüber sah, kam aus einem zerfallenen Hause ein altes Mütterchen. „Um's Himmels willen,“ rief dieselbe, indem sie den Lieutenant und einzelne Bauern beim Namen nannte, „wie kommt ihr hierher? Macht euch fort; die Sachsen aus Landed sind gestern nach Ullersdorf auf Plünderung gezogen und werden gewiß bald zurückkommen; wenn ihr denen in die Hände fallt, seid ihr verloren.“

Schleunigst sandte nun Panwitz dem Obersten Grafen Thurn Meldung; doch noch ehe dieser mit seinen Truppen zur Stelle kommen konnte, hörte man den Lärm der ahnungslos anmarschierenden sächsischen Compagnien, das Brüllen des geraubten Viehes. Der Lieutenant, welcher die Gefahr sah, daß der Feind vor Thurns Ankunft vorüberzog, faßte rasch den Entschluß, unter allen Umständen den Feind aufzuhalten, stellte seine Bauern zu beiden Seiten der Straße auf und rief ihnen zu: „Keiner weicht! Vorwärts!“ Ein harter Kampf entspann sich, die Uebermacht der Sachsen an Mannschaft und Bewaffnung schien ihnen den Sieg zu sichern, aber die Bauern wichen nicht; endlich kamen die Thurnschen Reiter zu Hülfe.

Doch nun war der Feind in Landed durch das Schießen aufmerksam geworden, und außerdem konnten jetzt aus der Gegend von Habelschwerdt Gefahren kommen; also weiter. Die verwundeten Sachsen mußten liegen gelassen werden, ebenso blieb die Beute liegen; nur das Vieh wurde mitgenommen und den jetzt vom Vortrupp abgelösten Bauern zum Treiben übergeben. Eines von den drei Dragonerfähnlein des Grafen Thurn trat hier, wo das Gelände den Reitern erlaubte, zu Pferde zu bleiben, an ihrer Stelle an die Spitze, deren Führer wieder der Lieutenant von Panwitz beigegeben wurde; weiter ging es, wieder von der Hauptstraße abbiegend, durch Eis und Schnee auf Glas zu. Die Müdigkeit der Mannschaft wurde aber allmählich so groß, daß Graf Thurn, sich nun schon ziemlich sicher wägend, in Ober-Hansdorf auf einige Zeit halten ließ.

Als er dann wieder antrat, als man von den Höhen aus das Schloß zu Glas schon vor sich liegen sah, erschien plötzlich zwischen diesem und der Truppe eine starke Reitermasse. Also doch noch fechten!

Rasch wurde aufmarschirt und vorwärts ging es zum Entscheidungskampf, der Oberst Graf Thurn weit vor seinen Leuten. Da erkannte er am Führer des Gegners die Jägerndorfer Felbbinde, ritt in schnellster Gangart auf ihn zu und — reichte ihm die Hand; es war der Kommandant von Glas, Hauptmann von Bohle, mit seiner Reiterei. Als die Truppen die Begrüßung ihrer Führer sahen, stuzten sie, brachen dann aber in lautes Hurrah aus, das namentlich bei den Reitern Thurn's und den Bauern von Herzen kam. „Gerettet“ dachten diese, „gerettet durch Gottes Gnade!“ dachte aber auch Graf Thurn.

Ein Bauer aus Oberhansdorf hatte die Truppen auf sein Dorf zu marschieren sehen und, sie für Feinde haltend, sich aufs Pferd geworfen, um in Glas Hülfe zu holen, worauf Hauptmann Bohle sofort mit seinen Reitern aufgebrochen war.

Alle Müdigkeit war verflogen, als die Truppen weiter marschirten. Freudigen Sinns zogen sie unter dem endlosen Jubel des treugesinnigen evangelischen Theils der Bevölkerung in die alte Felsenfeste Glas ein.

(Fortsetzung folgt.)

### Ein begrabenes Bekenntniß.

Vor einiger Zeit brach man in Kleinbasel ein altes Gebäude ab, welches einst dem Karthäuserkloster angehört hatte. Bei dieser Gelegenheit bemerkten die Arbeiter, daß sich in einem in der Mauer angebrachten Loch eine hölzerne Tabe befand. In derselben lag folgendes Schriftstück: „O allbarmherziger Gott!

Ich weiß, daß ich nicht anders selig werden kann als durch das Verdienst, das unschuldige Leiden und den Tod deines vielgeliebten Sohnes. Frommer Jesus! Mein Heil ist in deinen Händen. Du kannst die Hände deiner Liebe nicht von mir wenden, denn sie haben mich erschaffen, mich gebildet, mich erkaufte. Du hast meinen Namen mit eisernem Griffel, mit großer Barmherzigkeit und in unauslöschlicher Weise auf deine Seite, in deine Hände und Füße geschrieben. Kann ich dies nicht laut bekennen, so bekenne ich es doch mit dem Herzen und mit der Feder.“ — Der Schreiber dieser Zeilen war höchst wahrscheinlich ein Mönch des Karthäuserklosters, der im 14. oder 15. Jahrhundert lebte. In seine einsame Zelle hatte das Licht der Wahrheit hineingeleuchtet und ihm den Weg des Lebens gezeigt, den im 16. Jahrhundert der Augustinermönch Luther durch göttliche Fügung kennen lernte. Aber jenem Karthäuser fehlte der auch den Tod verachtende Bekennermuth. Nur einem Pergament, das er ängstlich verwahrte, wagte er sein Geheimniß anzuvertrauen. — Wie viele gleichen heutzutage jenem Mönche! Möchten doch alle nach dem Worte des Psalmlisten handeln: „Ich glaube, darum rede ich!“ N.

### Was der Gottfried aus S. an den Jakob nach G. schrieb über eine Predigt, die ihm auf einer Reise nach M. die Kirchenbänke gehalten haben.

S., den 5. Jan. 1897.

Lieber Vetter Jakob!

Bin da neulich auf der Reise gewesen und habe auch einige Tage in M. zugebracht. Dabei habe ich zunächst meine weltlichen Geschäfte besorgt und auch unsere Angelegenheit mit dem S. ins Reine gebracht. ... So, nun ist die Sache erledigt, und ich danke Gott, daß die Geldgeschichte im Reinen ist. Solche Geldsachen sind ja eigentlich langweilige, unangenehme Sachen; nichts fürs Herz und Gemüth. Aber wenn man eine Reise thut, kann man immer auch was Merkwürdiges erzählen. Die Ordnung der Geschäftssachen ist ja weiter nichts Merkwürdiges. Aber das, was ich dir jetzt erzählen will aus meinen Beobachtungen und Erlebnissen ist was Merkwürdiges, auch fürs Herz und Gemüth. Ich ging neulich, wie es einem rechtschaffenen, lutherischen Christen zukommt, da an den Sonntagen und Feiertagen auch in die lutherische Kirche in M. Und da habe ich in der Kirche, die ich nicht weiter nennen will, immer zwei Predigten auf einmal gehört. Das heißt, die eine habe ich gehört, die andere habe ich gesehen. Die eine hielt der Pastor von oben von der Kanzel, eine recht schöne eindringliche, ermahnende und auch recht tröstliche Predigt an die Mitchristen. Es war nur schade, daß so wenig Mitchristen sie mit anhörten. Es waren nemlich verzeihst wenig Mitchristen oder überhaupt Mitmenschen in der Kirche. Am allermeisten waren da in der Kirche leere, hölzerne Kirchenbänke. Wenn nun die Kirchenbänke so leer stehen, und nichts auf der Welt zu thun haben, als das ganze Kirchenjahr durch, von Advent bis wieder Advent, auf ihren hölzernen Beinen zu stehen, dann wird ihnen die Zeit zu lang und sie fangen an, sich wegen ihres leeren Rückens und ihrer leeren Seiten zu beklagen und eine Predigt zu halten, die man sieht, wenn man da ist. Da kam mir's denn vor, als sähe ich, wie die Bänke predigten: „Du, Fremder, schau'st uns so verwunder an, als hätten wir unsern Beruf verfehlt, daß man nemlich auf uns sitzen solle. Wenn nur die Christenleute, die hierher gehören, ihren Beruf nicht verfehlten, solltest du sehen, was wir in unserm Beruf im Tragen leisten könnten. Aber wir verwundern uns gar nicht, daß wir hier leer stehen, und die Christenleute thun, als wären wir nicht zu gebrauchen oder gar nicht vorhanden. Denn unsere ungerathenen Geschwister, Basen und Vettern und andere habfüchtige Verwandte, die Bänke in den Tanz- und Ballhallen, in den Komödienhäusern und Theatern, die Stühle in den Bier- und Weintneipen, unsere „swell Cousins,“ die weichen Armstühle, und unsere aufgebauften Stieffschwestern, die Lounges, auch unsere unruhigen und beunruhigenden Stiefbrüder, die Wiegestühle beim Ofen, in den Wohnstuben und Parlors oder in der Küche; ja, unsere Tanten, die weichausgelegten Bettlatten in den Schlafstuben, auch unsere Stiefvettern, die Schreib-

fessel in den Offices, werden herrlicher geachtet als wir. Sie können sich vor Zulauf kaum bergen und gehen frühzeitig aus dem Leim, während wir vergessen sind und nur Wenige uns achten. Die Reichen sind ohnehin selten unsere Freunde, aber auch die Armen, zumal unter den Männern, kommen nicht mehr recht zu uns, weil auch sie über der Unzufriedenheit im Irdischen, über der leiblichen Brodsorge ihren Gott und Heiland und ihre unsterbliche Seele, über dem Verlangen nach irdischem Vorankommen und Wohlsein die ewige Seligkeit veraessen.“ — So etwa, lieber Jakob, verstand ich die Predigt der leeren Kirchenbänke.

Wenn ich nun meine sonstigen Beobachtungen über das Leben und Treiben der Leute in M. mit den leeren Kirchenbänken in Verbindung brachte, mußte ich auch bemerken, daß das mit der Predigt der Kirchenbänke seine Richtigkeit habe. — Das war das Merkwürdige von meinen Erlebnissen in M. Da man aber an andern Orten, nicht bloß in M., Aehnliches erleben und vielleicht auch bei euch oft leere Kirchenbänke sehen kann, dachte ich, ich wollte dir's mal mittheilen. Merk dir die Geschichte und lasse sie auch deine Mitchristen und Mitmenschen in eurer Nähe wissen, daß sie sich's auch merken, was die hölzernen Kirchenbänke am Ende für merkwürdige Predigten über sie halten können. Schreib auch bald und sei inzwischen von uns Allen mit all den Deinen gegrüßt von deinem Vetter Gottfried.

(Eingelandt.)

### Sind christliche Gemeindefchulen zum Gedeihen der Kirche noth?

Auf Beschluß der südl. Konferenz, von P. H. Gieschen.

(Fortsetzung.)

Also dem Predigtamte wird die Sorge für die christliche Unterweisung der Kinder ausdrücklich mitaufgelegt.

3.) Jetzt setzen wir nun den Fall: Es könnte durch das, was ein Prediger in seinem Amte thut, genügend für christliche Unterweisung und Erziehung der Kinder gethan werden, so brauchten wir auch dann noch keine Gemeindefchule. — Es ließe sich ein solcher Fall denken. Freilich nicht so, wie so viele ihn sich denken und auch praktisch ausführen, daß nämlich der Pastor zum Schulmeister gemacht wird, so daß er die ganze Woche hindurch Schule halten muß, und nicht bloß die Unterweisung in Gottes Wort, die ja allerdings zu seinem Amte gehört, sondern auch die Unterweisung in weltlichen Gegenständen geben muß. Da ist freilich für genügenden christlichen Unterricht gesorgt. Aber das ist nicht die Weise, in der dafür gesorgt werden sollte. Wenn in dieser Weise für genügenden christlichen Unterricht gesorgt wird, dann muß nothwendig der Pastor in anderen Stücken sein Amt vernachlässigen; oder aber er wird, wenn er in beiden, als Pastor und Lehrer wirklich treu sein will, bald darüber zu Grunde gehen. Ja, selbst bei aller nur möglichen Treue wird er dennoch nicht beides wohl thun können. Es werden einmal Fälle eintreten, wo beide Aemter ihn zugleich rufen, und wo er doch nur in eine m Amte dienen kann. Es ist eben nicht möglich, daß zwei Aemter, davon jedes die ganze Kraft eines Mannes erfordert, von einem Manne gethan und doch wohl gethan werden könnten. Gewiß wird ein Pastor, wo es wegen Armut und anderer Verhältnisse der Gemeinde nicht geht, daß ein Lehrer gehalten wird, gerne sich der Mühe unterziehen, daß er neben seinem eigentlichen Amte noch etwas thut, was eigentlich zu seinem Amte nicht gehört. Aber wo eine Gemeinde ganz gut im Stande ist, einen Lehrer zu halten und wo die Verhältnisse auch sehr gut darnach liegen, daß ein Lehrer gehalten werden könnte, aber sie thut es dann bloß des leidigen Geizes wegen nicht, daß sie einen Lehrer beruft, da begehrt sie eine schwere Sünde. Was da ein Prediger beruntreuen muß, sie hat es zu beantworten. Wenn da ein Pastor sie nicht mit solchen wohlausgearbeiteten Predigten versorgen kann, wie er sollte, sie ist Schuld daran. Oder wenn ein Pastor, um wirklich einiaermaßen in beiden Aemtern treu zu sein, bis in die Nächte hinein aufsticht, und nun vor der Zeit sich ins Grab bringt, sie hat seinen frühen Tod zu tragen. Wie will eine Gemeinde das verantworten. Drum eine Gemeinde, die ihren Pastor noch immer Schule halten läßt, prüfe sich wohl, ob sie damit nicht

eine schwere Sünde auf sich lädt. — Nein, nicht in der Weise denken wir uns hier den Fall, daß durch das, was ein Prediger thun kann, genügend für christlichen Unterricht und Erziehung gesorgt werden könnte. Wohl aber in anderer Weise. Wenn die Eltern wirklich thäten und thun könnten, was sie thun sollen nach Gottes Wort, wenn sie selbst unmittelbar ihre Kinder christlich unterweisen und erziehen, so könnte dann durch das, was ein Prediger in seinem Amte thut, nämlich durch Konfirmandenunterricht und Christenlehre, gar wohl genügend für christlichen Unterricht gesorgt werden. Freilich Eins muß bemerkt werden, es müßte dann auch für den Unterricht in weltlichen Gegenständen in einer solchen Weise gesorgt werden, daß er nicht wieder zerstückelt auf den christlichen Unterricht wirkt. Aber setzen wir einmal den Fall, auch das könnte geschehen, dann bräuchten wir keine Gemeindegemeinschaft. Dann wäre alles erreicht, was zum Gedeihen der Kirche noth ist, und es wäre nicht nöthig, daß wir für das Gedeihen der Kirche Gemeindegemeinschaften hätten.

So scheint es denn nun, als wäre für christliche Gemeindegemeinschaften kein so großes Bedürfnis vorhanden. Doch wir werden bald ganz anderer Ansicht werden, wenn wir hören, was nun in Theses IV. ausgesprochen ist.

#### Thesis IV.

Da aber die meisten Eltern a) wegen ihres irdischen Berufes nicht die erforderliche Zeit haben zur gründlichen Unterweisung der Kinder in Gottes Wort, da sie

b) sehr oft auch nicht das nöthige Geschick haben und da sie

c) in vielen Fällen auch sehr nachlässig in diesem Werke sind, und da zum andern auch mit Konfirmandenunterricht, Christenlehre und Sonntagsschule des Predigers unter diesen Umständen der christlichen Unterweisung nicht Genüge geleistet wird, und da zum dritten selbst dann, wenn ein Prediger nothdürftig Wochenschule hält, für einen ordentlichen Unterricht in weltlichen Gegenständen im Geiste Heiliger Schrift immer noch nicht gesorgt ist, so sind Gemeindegemeinschaften mit eigenem Lehrer, in denen Gottes Wort alle Tage gründlich gelehrt und die weltlichen Gegenstände im Geiste Heiliger Schrift gelehrt werden, eine Sache der Nothwendigkeit für das Gedeihen der Kirche.

1.) Also erstens: Die in erster Linie bestellten Personen, die die Kinder in Gottes Wort unterweisen sollen, sind die Eltern. Sie sollten alles thun, was zur christlichen Unterweisung und Erziehung der Kinder gehört. Aber wie steht es nun? Es heißt

a) in unserer These: Die Eltern haben meistens wegen ihres irdischen Berufes nicht die erforderliche Zeit. So steht es doch. Der großen Mehrzahl nach bestehen unsere Gemeindeglieder in Städten aus gewöhnlichen Arbeitern. Nun, ein solcher Arbeiter verläßt des Morgens früh seine Familie und geht in die Fabrik oder an seine sonstige Arbeitsstätte und Abends kehrt er müde wieder heim. Wo soll da die Zeit herkommen zu einer gründlichen Unterweisung der Kinder? Nicht besser ist es mit den Geschäftsleuten, die sich in unseren Gemeinden finden. Die sind meistens auch von ihrem Geschäfte so in Anspruch genommen, daß für gründliche Unterweisung der Kinder wenig Zeit ist. Am glücklichsten sind hier vielleicht noch diejenigen gestellt, aus denen zum größten Theil unsere Glieder in den Landgemeinden bestehen, die Farmer nämlich. Die haben wenigstens doch einen Theil des Jahres, wo sie für den Unterricht der Kinder wohl etwas Zeit hätten. Freilich sind sie zu anderer Zeit aber auch um so mehr in Anspruch genommen. Von einem wirklich gründlichen Unterricht kann auch bei ihnen schon ihres irdischen Berufes wegen nicht die Rede sein. So ist also schon der irdische Beruf erstens bei den meisten Eltern ein Hinderniß, daß sie wirklich für genügenden christlichen Unterricht sorgen könnten.

b) Dazu kommt nun aber, daß viele Eltern auch nicht das nöthige Geschick haben. Es gehört doch ein gutes Maß von Geschick dazu, Kinder wirklich gründlich zu unterweisen in Gottes Wort. Dazu gehören schon einmal Naturgaben, zum andern aber auch vor allen Dingen Geistesgaben! Nun schaue man umher unter den Christen. Wo selbst hie und da noch einmal Zeit sein sollte, wo ist das nöthige Geschick? Bei vielen fehlen schon die Naturgaben, aber erst recht mangelt es an den Geistesgaben. Wie gering ist vielfach doch die

Erkenntniß bei unseren Gemeindegliedern. Und das ist doch einmal das erste Erforderniß: Wer andere lehren will, muß selbst gründliche Erkenntniß haben von dem, was er lehren will. Also das ist das zweite große Hinderniß: Es fehlt so vielen Eltern das nöthige Geschick, die Kinder gründlich zu unterweisen und mit Gottes Wort zu erziehen.

c) Dazu kommt endlich noch, daß die Eltern in vielen Fällen auch so nachlässig in diesem Werke sind. Wenn es auch noch Eltern giebt, die die nöthige Zeit haben, und wenn es auch noch Eltern giebt, die dabei auch das nöthige Geschick haben, so bleibt die Unterweisung in Gottes Wort doch nach, weil so viele Eltern darin so nachlässig sind. Ja, die Nachlässigkeit in diesem Stück ist groß. Man denke, wie wenig wird gethan von Eltern an Beihülfe in der christlichen Unterweisung jetzt, da wir unsere Schulen haben; wie allgemein ist die Klage hierüber, was sollte werden, wenn sie nun die ganze Unterweisung allein in Händen hätten? — Was müssen wir oft treiben und ermahnen, daß Eltern ihre Kinder nur in unsere Gemeindegemeinschaften schicken. Woher kommt das? Etwa daher, weil sie selbst die Kinder so fleißig daheim in Gottes Wort unterweisen und deswegen die Gemeindegemeinschaft nicht nöthig hätten? Sicher nicht! Sondern aus dem Grunde, weil sie die christliche Unterweisung nicht für so nöthig halten und darum äußerst nachlässig darin sind. Also das ist wohl keine Frage, daß gerade die Nachlässigkeit so vieler Eltern ein Haupthinderniß mit ist, daß die Kinder nicht in Gottes Wort unterweisen werden.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingekandt.)

### Im Dienst der evang.-luth. Kirche von Nord Amerika.

Erinnerungen von P. C. F. Waldt.

(Fortsetzung.)

So hatte der Herr Gnade gegeben zu meiner ersten Missionsreise in der neuen Heimath. Auch die Beamten der Synode freuten sich über den guten Erfolg. Es wurde eine Konferenz zusammen berufen, die mit der Prüfung und im günstigen Falle auch mit meiner Ordination beauftragt war. Nach bestandnem Examen wurde ich durch Gottes Gnade in der Kirche zu Fond du Lac während des Konferenz-Gottesdienstes durch den Präses feierlich ordinirt für das Amt, das die Versöhnung predigt, am 18. Mai '59. „Wunder Anfang—herrliches Ende!“ So ist endlich Wunsch und Verlangen meiner Kindheit herrlich in Erfüllung gegangen. Fürwahr, du bist ein verborgener Gott, du Gott Israel der Heiland! Jes. 45, 15.

Mein Gott, wie bist du so verborgen?  
Wie ist dein Rath so wunderbar?  
Was helfen alle meine Sorgen?  
Du hast gesorget, eh' ich war.  
Mein Gott und Vater! führe mich  
Nur selig, obgleich wunderbar.“

Am folgenden Tage reiste ich, fröhlich in meinem Gott und in Begleitung meiner viel lieben Gehülfin nach Menasha zurück, in unser neues Heim.

Leider konnte von den anwesenden Pastoren keiner meine Einführung übernehmen; nothgedrungen mußte ich es selbst besorgen. Aus Mangel an Arbeitern im Weinberg des Herrn gab es damals mancherlei Nothstände in der lutherischen Kirche, die nicht zu beseitigen waren. Jeder Pastor hatte mehrere Gemeinden oder Predigtstationen zu bedienen, meist auch Schule zu halten. Auch die weite Entfernung und schlechten Wege boten viele schwierige Hindernisse u. dgl. mehr. Ich, z. B. hatte den äußersten Vorposten nach Norden; mein nächster Amts-Nachbar südlich war in Fond du Lac, an 50 Meilen entfernt. Zwei Jahre später wurde Green Bay besetzt, etwa 40 Meilen nördlich von mir. So hatte jeder Pastor zugleich auch ein Missions-Gebiet zu besorgen und konnte nur sehr schwer seinen Posten verlassen.

Am Sonntag Cantate, 22. Mai '59, hielt ich meine Antrittspredigt. Als Einleitung verlas ich folgendes Schreiben: „Werthe Versammlung! Die R. W. Pastoral-Konferenz der ehrw. evang.-luth. Synode von Wisconsin hat dem Wunsche und der Bitte der evang.-luth. Christen zu Neenah und Menasha bereitwillig entsprochen, welche in öffentlicher Versammlung einstimmig Herrn Pastor C. F. W. aus

Strasburg in Elßaß als ihren Prediger und Seelsorgen berufen haben. Der ehrw. Präses der Synode bedauert sehr, daß weder er selbst, auch keiner der zu Konferenz anwesenden Pastoren die Installation übernehmen konnte, und bittet desfalls um Entschuldigung. Gleichfalls bittet und vermahnt er auch, Prediger wie Zuhörer, daß beide in der Furcht Gottes und christlicher Liebe ihre heilige Verpflichtung erfüllen mögen: Der Prediger sein heiliges Amt treu und gewissenhaft vor Gott ausrichte; das Evangelium lauter und rein verkündige; die hl. Sacramente nach Ordnung und Einsetzung des Herrn Jesu Christi und der evang.-luth. Kirche gemäß verwalte. Die Zuhörer sollen die Predigt nicht verachten, sondern das Wort Gottes gerne hören und fleißig lernen, in ihre Herzen aufnehmen und bewahren, welches kann ihre Seelen aufheben nach dem Spruch Christi: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.“ Darum seid Thäter des Wortes und nicht Hörer allein. Das helfe uns Allen der Dreieinige Gott. Amen.

Neenah und Menasha haben eine schöne Lage am Winnebago-See, und sind durch ein kleines, aber romantisches Inseln getrennt. Durch Dämme und mit Schleusen versehen, bietet der See beiderseits eine herrliche Wasserkraft, welche Mühlen und Fabriken im Betrieb erhält. Menasha, das größere Städtchen, zählte damals gegen 2000 Einwohner, meist Deutsche aus vieler Herren Länder: Mecklenburger, Sachsen Bayern, Preußen, Badenser, Würtemberger, auch einige Schweizer und Elßässer. Allerlei verschiedene Religionen = Schattirungen, auch viele Freisinnige, unter einen Hut zu bringen, war eine schwierige Aufgabe, die nur theilweise und erst durch schwere Kämpfe nach vielen Jahren in Erfüllung ging. An Statt der Kirche stand eine große Theaterhalle, die fleißig von Deutschen benutzt wurde.

Gutes Anthes im Vertrauen auf den Herrn begann ich meine Weinbergsarbeit. Hier galt es, als kluger Aersmann mit dem Pflug des Gesetzes tiefe Furchen ziehen, daß der köstliche Saame des Evangeliums nicht an den hartgetretenen Weg oder auf den Fels falle und von den Vögeln aufgefressen werde, noch an der Hitze der Sonne verdorre. Es war leicht vorauszusehen, daß der große Theil meiner Zuhörer, der Jahre lang ohne Gottes Wort dahin gelebt hatte und geistlich verwildert war, nicht Stich halten, sondern nach und nach sich wieder zurückziehen werde. Nur der kleine bessere Theil blieb treu und hielt fest an Gottes Wort.

Während das Werk des Herrn in Menasha mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und nur kümmerlich sich halten konnte, breitete sich dasselbe um so erfreulicher nach allen Seiten in der Umgegend aus. 7 Meilen östlich von Menasha, Woodville, Dundas, predigte ich einer Anzahl Farmer. In Appleton, ein schönes Hügelstädtchen (jetzt eine große Stadt), 6 Meilen nördlich von Menasha gelegen, hatte ich eine Predigtstation errichtet, die ich Jahre lang zugleich mit Menasha Nachmittags bediente. Beide Orte haben nach Jahren jeder seine Kirche mit eigenem Pastor. Nordwestlich in den Towns Clayton, Greenville, 10 und 16 Meilen entfernt, meist von Mecklenburgern bewohnt, hielt ich regelmäßig alle 14 Tage Gottesdienst an beiden Orten. Mehr nach Westen zu hatte ich zwei Filialen errichtet, Rat River 20, Winchester 22 Meilen weit, wo ich über 2 Jahre regelmäßig Gottesdienst hielt. Im Jahre 1861 trat ich dieselben an Past. W. ab; seine Einführung geschah am 5. Sonntag nach Trin. 1861.

Trotz dieser Verminderung der Arbeit hatte ich vollauf zu thun, denn schon eröffnete sich ein neues Missionsfeld im Süden. Am Sonntag Eragelima 1861 kam ein Farmer von Town Blad Wolf, 7 Meilen unter Oshkosh, also wenigstens 23 Meilen zu Fuß nach Menasha und wohnte dem Gottesdienst bei. Glücklicherweise war es der Sonntag, wo ich in Menasha und Appleton predigte, sonst hätte der gute Mann den Weg vergeblich gemacht. Nach dem Gottesdienst blieb er über Tisch bei uns und brachte sein Anliegen vor, nämlich: Seine Frau lag zu Haus schwer krank darnieder und wünschte das hl. Abendmahl zu empfangen; auch einige seiner Nachbarn wollten daran theilnehmen. Er erzählte mir, es sei wohl drei Meilen von seiner Farm eine Kirche und ein Prediger, jene damals „Schweizerkirche“ genannt, weil Prediger und viele Glieder aus der Schweiz waren, also reformirt. Sie gingen wohl hie und da hin,

um die Predigt zu hören, aber das hl. Abendmahl wollten sie dort nicht genießen; der Mann bat mich, um der Kranken willen so bald als möglich zu kommen. Ich versprach ihm, nächsten Mittwoch, den 6. Februar 1861, zu kommen, er solle die Leute in sein Haus bestellen, Nachmittags 3 Uhr werde ich Beichte und Abendmahls Gottesdienst halten. Am bestimmten Tage reiste ich in Begleitung meines lieben Kindes morgens frühe ab; es war ein kalter, aber sehr schöner Wintertag. Der Schnee glänzte in der klaren Sonne wie Diamanten und die Schlittenfahrt ging leicht und schnell von statten; wir aber kamen ganz durchgefroren gegen Mittag dort an. Die Kranke freute sich außerordentlich über unsern Besuch, und wir freuten uns nicht minder, bei einer l. christlichen Familie Herberge zu finden: Eltern, drei Töchter und ein Knabe, alle gläubig an ihren Heiland. Die zwei Jüngsten habe ich später konfirmirt, und die fromme Mutter nach einigen Monaten und wiederholten Besuchen beerdigt. Es fanden sich an zehn Familien ein, alle lutherisch, welche an der Feier des heiligen Abendmahls theilgenommen, die mich dringend baten, doch wieder zu kommen, was freilich nur an Wochentagen geschehen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Kürzere Nachrichten.

— Die Gemeinde in Bay City, Mich., hat Herrn Cand. M. Haase aus unserem Predigerseminar in Milwaukee als ihren Pastor berufen. Derselbe nahm die Berufung an, und wurde am Donnerstag, den 7. Januar, im Auftrage des ehrw. Herrn Synodalpräses Ph. v. Rohr von der Fakultät des Seminars mit erfreulichem Resultat geprüft. Der neuermählte Pastor wird am 17. Januar in seiner Gemeinde ordinirt werden.

— In Town Clayton bei Menasha, Wis., bedient Pastor C. Neppeler von Menasha als die Immanuelsgemeinde seit 2 Monaten als Filiale.

— Die Bibel in der Schule. Aus Wisconsin Staatshauptstadt Madison meldet eine Korrespondenz der J. St. Ztg.: „Die Vertheilung der Steuern unter den Schulen des Staates wird für ungefähr 15 Towns eine bittere Enttäuschung bringen, da in den Schulen dieser Ortsschaften und Distrikte im vergangenen Jahre Religions-Unterricht gegeben wurde und jene Schulen sich dadurch des Antheils an der Staatschulsteuer verlustig gemacht haben. Ein Gesetz des Staates verbietet, daß Religionsunterricht in Staats-Volkschulen gegeben werde, und daß, wenn dies dennoch geschieht, jenen Schulen vom Staate keine Steuer-Unterstützungen zu Theil werden sollen. Diese Ortsschaften sind in den Counties Bayfield, Columbia, Dane, Grant, Green und Monroe gelegen. Dies ist das erste Mal in der Geschichte Wisconsin's, daß einer staatlichen Volksschule die Staatsunterstützung aus dem angegebenen Grund verweigert wird und es werden die davon betroffenen Towns wahrscheinlich einen erbitterten Kampf gegen diese Entscheidung des Staatsschulsuperintendenten führen. Letzterer begründet seine Entscheidung auf ein Urtheil des Obergerichts des Staates in dem bekannten „Bibelfall“ und ist entschlossen, das Gesetz scharf durchzuführen. In dem Bibelfall hatte das Obergericht des Staates entschieden, daß das Lesen der Bibel in der Schule als konfessioneller Unterricht zu erachten sei.“

— Der „Lutherische Zionsbote“ ist ein neues Kirchenblatt, das angekündigt wird als „Organ für die Deutschen in der Generalsynode der Ev.-Luth. Kirche von Nordamerika“, und herausgegeben wird im Auftrage der zur Generalsynode gehörenden Wartburg-Synode und der deutschen Nebraska-Synode. Ursprünglich sollte von der „Blattbehörde“ der betreffenden Synoden der „Lutherische Kirchenfreund“, herausgegeben von Pastor J. D. Severinghaus, angekauft werden, aber der Ankauf unterblieb wegen des geforderten Preises von \$1500. — Ob das neue Blatt bloß dem Namen nach lutherisch sein wird, oder auch dem Geist und Bekenntniß nach, bleibt abzuwarten.

— Auf welsch' schwache Stütze sich doch die verlassen, welche auf die Unterstützung durch die Logen und derartige Vereinigungen für sich oder ihre Familien so viel Vertrauen setzen, er-

heißt aus folgender Mittheilung in Milwaukeeer Zeitungen: „Die gegenseitige Lebensversicherung der Odd Fellows vom Staate Wisconsin befindet sich in einer sehr mißlichen finanziellen Lage, daß dieselbe wird in die Brüche gehen müssen, falls es nicht möglich gemacht werden kann, die ausstehenden Umlagen von den Mitgliedern einzutreiben. Es sind nunmehr in allen Theilen des Staates, wo Odd Fellow-Logen bestehen, gegen die saumseligen Mitglieder bei den Friedensrichtern Klagen auf Zahlung der rückständigen Umlagen eingeleitet worden, in der Stadt Milwaukee allein werden fünfhundert Mitglieder verklagt werden und etwa hundert in jeder größeren Stadt des Staates. Es handelt sich um die Eintreibung von etwa \$100,000, und die Rückstände von einzelnen Mitgliedern betragen von \$5 bis \$72 in einzelnen Fällen. Schon im Anfange dieses Jahres vermehrten sich die Sterbefälle unter den Mitgliedern in unerwarteter Weise, Umlage auf Umlage erfolgte, und diese häuften sich wegen der Zahlungsunfähigkeit vieler Mitglieder zu solchen Summen an, daß diese ihren Verpflichtungen dadurch zu entgehen suchten, daß sie aus der Gesellschaft austraten. Die Hälfte der Mitgliedschaft aber kam durch das Versäumen der Zahlung an sich schon zu Ende, obwohl nach der Ansicht der Vereinsbeamten ihre Zahlungspflicht damit nicht erlosch. Der Odd Fellow Lebensversicherungs-Verband schuldet \$47,000 an Sterbegebühren und falls die Rückstände nicht eingetrieben werden, wird der Bankrott nicht vermieden werden können.“ — Merke: Es ist gut, auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen. Ps. 118.8.

— Lutherliga. Seit einiger Zeit werden in manchen Kreisen besondere Anstrengungen gemacht, die Kirche nach Art der Schwärmer durch allerlei äußere Mittel, anstatt nur durch die Predigt des reinen Wortes Gottes und durch die rechte Verwaltung der h. Sakramente zu bauen. Dazu gehört auch die Pflege von Vereinen in den Gemeinden, obwohl gewisse Vereine, zu einem gewissen beschränkten Nebenweck zwar ihren Nutzen haben und soweit löblich sind. Aber die Vereinstreibe- rei wird vielfach übertrieben und das Vereinswesen, die Organisation, als eine Art Gnadenmittel betrachtet und betrieben, dadurch die Gemeinde, Kirche, das Reich Gottes, erbaut werden solle. So geschieht es in gewissen Kreisen des luth. Generalconcils und der Generalsynode durch die Pflege der sog. Lutherliga (Luther League). In dieser Verbindung sollen jugendliche Glieder von Gemeinden beider Synoden vereinigt werden, zum Zweck des Aufbaus einer angeblichen lutherischen Kirche und einer äußeren kirchlichen Vereinigung unter lutherischem Namen, obwohl die Generalsynode das wesentlich lutherische im Bekenntniß z. B. betreffs des h. Abendmahls u. a., eigentlich verwirft und unionistisch glaubensmengerisch auf Seiten der Sekten steht.

Die erkenntnißreichen und bekenntnißtreuen Lutheraner im Generalconcil bekämpfen nun die Lutherliga. So hat denn u. a. kürzlich Pastor Offermann in Camden, N. J., ein Schriftchen herausgegeben, darstellend: Unsere Stellung zur Lutherliga. Er urtheilt über die Lutherliga:

1. Sofern die Lutherliga Lutheraner der verschiedensten Richtung, ohne Rücksicht auf ihre Stellung zum Bekenntniß, in sich vereinigt, trägt sie das Zeichen einer falschen Union an ihrer Stirn und befördert den herrschenden Indifferentismus (d. h. Gleichgültigkeit gegen Glauben und Bekenntniß.)
2. Sofern die Lutherliga durch die bloße Macht der Organisation die lutherische Kirche bauen will, unterjährt sie die Bedeutung der Gnadenmittel.
3. Sofern die Lutherliga ihre Glieder ohne Unterschied des Standes und Geschlechts und mit Uebergehung des Predigtamtes zum Mitlernen und Mitregieren in der Kirche heranzieht, übertritt sie die gottgeordneten Schranken des Berufs.
4. Sofern die Lutherliga der luth. Kirche zu einer Machtstellung nach außen hin verhelfen will, übersieht sie, daß das Reich Gottes nicht von dieser Welt ist, und steht selbst in Gefahr, das von Gott der lutherischen Kirche anvertraute Kleinod wieder zu verlieren.

— Am Montag, den 28. Dezember 1896, starb der in weiten Kreisen der lutherischen Kirche in Amerika bekannte Prof. E. Schmid, viele Jahre Lehrer am College der Ohio-Synode in Columbus, O., und Mitredakteur der

luth. R.-Ztg., im Alter von über 61 Jahren, nachdem er sich auf seinem Krankenlager noch recht auf seine selige Heimfahrt zu seinem Heiland Jesus Christus vorbereitet hatte. Er verstarb an den Folgen eines Schlaganfalls, der ihn am 17. Dezember betroffen und seine linke Seite gelähmt hatte.

— Die Spiritisten oder Geisterklopfer und Geisterbeschwörer hielten kürzlich ihre 4. Bundesversammlung in Washington, D. C. Diese widerbittliche und gotteslästerliche Schwindel- und Schwärmerverbündung, welche seit 1848 in den Ver. Staaten besteht, zählt jetzt etwa 125,000 Mitglieder in etwa 600 Lokalvereinen. Die Spiritisten sind gerichtet 5 Mos. 18, 10—12.

— Unter den Methodisten herrscht gegenwärtig ein kleiner Haber wegen der Frage, ob ihre Bischöfe einen Talar als Amtstracht bei ihren Amtshandlungen tragen dürfen und sollen, oder nicht. Manche Methodisten haben zwar nur den Einwand gegen den Talar, daß er gegen amerikanische Einfachheit sei. Die Methodisten haben aber in ihrer Kirchenordnung viele Verbote von allerlei Mitteldingen, um des Gewissens willen und als gewissenbindend, obwohl solche Dinge höchstens gegen die Einfachheit gehen. Um die reine und rechte Lehre und seligmachende Predigt des göttlichen Wortes streiten sich die Methodisten nicht viel. Sie gleichen denen, von welchen der Herr sagt, daß sie Rücken seigen und Kammele verschlucken. Matth. 23, 24.

— Ein Bund deutscher Anhänger einer neuen schwärmerischen Geheimelehre wurde neulich in Berlin gegründet. Diese Vereinigung strebt angeblich nach tieferer Erkenntniß der Wahrheit im Lichte der göttlichen Liebe, und glaubt, daß man durch Heiligkeit, Liebe und Kraft des Glaubens die Strenge der Naturgesetze überwinden könne. Diese Schwärmer bemühen sich dementsprechend „geistig zu leben“. Darunter verstehen sie das Verwerfen des Luxus und aller Unbilligkeit, auch das sich Enthaltens von Fleischkost, Spirituosen und allen Reizmitteln, wie Tabak u. s. w. Ihre Nahrung soll bestehen aus Gemüse in einfachster Zubereitung, aus Obst, Butter und Brod. Ein Theil derselben legte auch das Gelübde der Keuschheit und Armut ab. So wollen diese Leute wohl zunächst eine Herrschaft des Geistes über das Fleisch, die Natur, erringen, das Fleisch vergeistigen. Das wird ihnen aber so nicht gelingen. Unter Kraft des Glaubens verstehen sie nicht das zuversichtliche Vertrauen auf den Herrn Jesus Christum als ihren Erlöser von Sündenschuld und Seligmacher, sondern eine Art Wunderglauben und feste Einbildung. Der überwindende Geist soll ihr eigener Geist sein. Nur der jedoch, welchen der Heilige Geist regiert, wird nach und nach wenigstens des Fleisches Geschäfte ertöbten, d. h. die Herrschaft der alten sündlichen Natur, die bösen Gelüste des Fleisches mehr und mehr überwinden. Röm. 8, 23. Daß wir uns aber von den Naturgesetzen frei machen sollen, will Gott gar nicht haben; wir vermögen's auch nicht. Erst im ewigen Leben wird uns nicht mehr hungern, dürsten u. s. w.

— Luther's Verlobungsring. Einen silbernen Ring mit der Inschrift: „D. Martino Luthero Catharina v. Boren“ hat der Antiquar Seeler in Fürstberg a. Oder erstanden. Der Ring ist ziemlich breit, trägt eine prächtige Eitelung und besteht aus den Werkzeugen der Kreuzigung Christi. Die eine Hälfte des Ringes bildet das Kreuz mit dem sterbenden Erlöser; zur linken Seite desselben ist die Lanze und zur rechten das Rohr mit dem Schwamm, zwischen Kreuzifix und Rohr ist ein Kelch eingestellt. Die andere Hälfte des Ringes zeigt an der inneren Seite eine Leiter und an der äußeren ein Schwert in griechischer Form. Ueber dem Kreuz befindet sich eine Einfassung für einen Stein, der aber fehlt. Zu Füßen des Erlöser's steht man unter einander drei flammende Herzen.

— Wie die Schulverhältnisse in Rußland liegen, beweist der letzte Jahresbericht der Lodzer Schuldirektion. Danach sind die Kinder von etwa 35,000 Fabrikarbeitern heute gar nicht in der Lage, eine Schule besuchen zu können, weil es in den vorhandenen Lehranstalten an Platz fehlt. Durchschnittlich werden kaum 2,5 Prozent der Kinder in Rußland einen, wenn auch dürftigen Unterricht erhalten. — Wie jammervoll wird's da erst mit dem christlichen Unterricht, dem Brod des Lebens, für die armen Seelen der Kinder dort aussehen!

— Der Thätigkeit der Mission, welche die „Evangelische Vaterlandsgesellschaft“ in Stockholm seit einiger Zeit in Abessinien unterhält, ist ein plötzliches Ende gesetzt worden. Der Fürst von Abessinien, Negus Menelik, hat dem Ras Makonnen den Befehl zugehen lassen, die schwedischen Missionäre auszuweisen. Zur Aufklärung dieser Maßregel kann eine Aeußerung, die Ras Makonnen zu dem Vorsteher der Missionsstation in Harar gethan hat, dienen. „Ihr habt einen Fehler begangen,“ sagte er, „indem ihr euch mit eurem Unternehmen nicht direkt an mich gewendet habt. Ihr hättet euch ein Schreiben Königs Oscar II. mitbringen sollen, aus welchem zu ersehen wäre, wer ihr eigentlich seid und was ihr wollt; und ich hätte dann das Schreiben dem Negus übermittelt.“

— Die Missionäre und ihre Angehörigen sind nach einer beschwerlichen, zwanzig Tage und Nächte dauernden Reise durch die Wüste in Zeila angelangt und dürften vor Weihnachten nicht in Schweden eingetroffen sein. N.

— Aus Jerusalem berichtet der anglikanisch-reformirte Bischof Blyth, daß in den letzten Jahren ungefähr 100,000 Juden sich in Palästina angesiedelt haben, davon 65,000 allein in den letzten 7 Jahren. — Daran mag zum Theil die Vertreibung der Juden aus dem russischen Reiche in den letztvergangenen Jahren die Ursache sein. N.

### Kirchenweihe in Ahnapee, Wis.

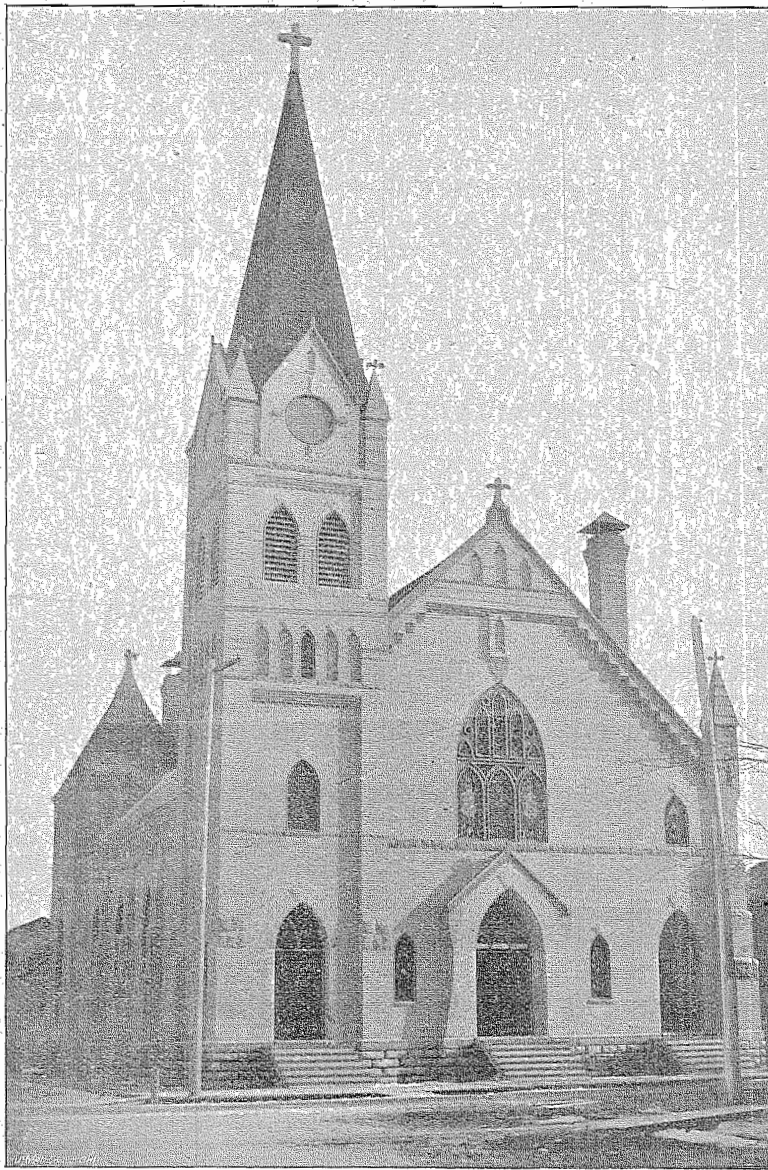
Zu den vielen neuen schönen Kirchen, die in den letzten Jahren innerhalb unserer Synode gebaut worden sind, hat die St. Paulsgemeinde in Ahnapee kürzlich eine hinzugefügt. Wohl alle, die als Gäste zu der Einweihung der neuen Kirche gekommen waren, waren über den großen Prachtbau erstaunt, besonders solche Gäste, welche die liebe St. Paulsgemeinde in ihren früheren bescheidenen Verhältnissen gekannt hatten.

In den sechziger Jahren durch Pastor Brockmann gegründet, hatte die Gemeinde in Ahnapee zuerst kümmerliche Zeiten und dann große Trübsale erlebt, bis im Jahre 1880 Pastor J. G. Dehler kam. Da fing ihr Gedeihen an. Sie erstarke innerlich und wuchs äußerlich und baute ein schönes zweiklassiges Brickschulhaus mit erheblichen Kosten. Unter Pastor Chr. Döhler nahm das Gedeihen der Gemeinde einen fröhlichen Fortgang, und die Gemeinde berief einen eigenen Schullehrer. Einen besonderen Aufschwung nahm die Gemeinde unter der Leitung ihres gegenwärtigen Pastors Fr. Epyling, begünstigt durch das schnelle Wachstum der Stadt. Die alte Kirche war längst zu klein geworden, und in Gottes Namen schritt die Gemeinde zu einem Neubau, der wohl unter viel Sorge, Mühe und Arbeit des Pastors, des Vorstandes, der Baukomitee und der Gemeindeglieder, aber nun doch glücklich vollendet wurde, so daß die Einweihung desselben am 3. Adventssonntag, den 13. Dez. vorigen Jahres, stattfinden konnte.

Das beigegebene Bild der Kirche wird der Wirklichkeit nicht ganz gerecht. Die Kirche hat eine totale Länge von 102 Fuß, das Schiff selbst ist 50 Fuß breit, 78 Fuß lang und 38 Fuß hoch, der Thurm hat eine Höhe von 118 Fuß. Das Fundament enthält einen geräumigen Saal von 47 bei 50 Fuß und mehrere kleinere Räume. Starke Strebe Pfeiler gehen an den massiven Wänden und am Thurm in die Höhe. Die großen Fenster sind von buntem Kathedralglas und geben dem Innern der Kirche ein sehr angenehmes Licht. Das große Frontfenster enthält eine große, künstlerisch ausgeführte Figur des Herrn Christus: „Ich bin die Thür,“ während in dem Fenster über dem Haupteingang der Name der Kirche in Glas ausgeführt ist.

Tritt man durch das Mittelportal in die Kirche ein, so ist man vor allem überrascht durch den weiten, hohen, freien Raum, der sich dem Blick bietet, denn

die große Kirche hat keine Seitenemporen. In der mit Teppich belegten Altarnische, die (leider!) durch eine niedrige Einfriedigung von dem eigentlichen Schiff abgeschlossen ist, steht ein hübscher Altar mit einer fast lebensgroßen Statue des auferstandenen Heilandes, der seine durchbohrten Hände seinen Jüngern entgegenstreckt mit dem Gruß: „Friede sei mit euch!“ Die Figur macht einen überwältigenden Eindruck. Neben dem Altarraum steht die hübsche in naturfarbenem Eichenholz ausgeführte Kanzel. Wendet man den Blick rückwärts in das Schiff der Kirche, so erstaunt man über die Zahl der sich in die Länge und die Breite an einander reihenden Bänke von wunderhübschem Eichenholz, die durch einen breiten Mittelgang und zwei bequeme Seitengänge in vier Reihen getheilt sind und wohl 750 Zuhörern Raum bieten. Auf der Orgelempore über den Eingängen ist für etwa 150 mehr Personen Platz. Beleuchtet wird die Kirche mit elektrischem Licht, das sich von zwei großen Kronleuchtern und einer Anzahl an den Seitenwänden angebrachten Lampen in den Raum



Die neue St. Paulskirche in Ahnapee, Wis.

ergiebt. Geheizt wird mit heißer Luft, die zwei im Kellerraum befindlichen „Furnaces“ entströmt.

Bei aller Schönheit und Größe sind die Baukosten der Kirche nur \$12,000, wobei allerdings nicht vergessen werden darf, daß die Gemeindeglieder selbst sehr viel Arbeit umsonst gethan haben. Davon kommt auf die Möblirung \$1340.00, weniger \$130, die der Lieferant, Herr Schmidt von Milwaukee, geschenkt hat. Uebrigens sind sämtliche Kirchenmöbel an Ort und Stelle von einer Firma in Ahnapee hergestellt worden. Die Heizung kostet \$400.00, die Beleuchtung \$200.00; die Fenster, welche vom Frauenverein beschafft sind, sammt dem großen Mittelfenster, welches vom Gesangverein gestiftet wurde, kommen auf \$725. Der bei weitem größere Theil der Baukosten ist bereits bezahlt, so daß die Abtragung der noch restirenden Schuld der Gemeinde unter Gottes Segen nicht schwer fallen wird. Die liebe St. Paulus-Gemeinde in Ahnapee hat in der That eine der schönsten Kirchen in unserer Synode, ja wohl die schönste im nördlichen Theile des Staates.

Zu der Einweihung waren die Gemeinden der Umgegend eingeladen und zahlreich erschienen, besonders viele aus der Gemeinde von Kewaunee. Von Pastoren waren anwesend der Allgemeine Präses Prof. Ernst, und die Pastoren W. Huth, Chr. Döhler, Kionka, Bradebusch, Stelter und der Unterzeichnete. Nachdem zuerst Herr Pastor Kionka eine herzliche Abschiedspredigt in der alten Kirche gehalten, schritt die ganze Gemeinde sammt den erschienenen Gästen mit den Pastoren, Vorstehern und Baukomiteegliedern vorauf zur neuen Kirche, welche Herr Pastor Epyling nach kurzem Gemeindegefang und Gebet mit passenden Worten öffnete. In wenigen Minuten war die große Kirche von etwa 11—1200 Menschen angefüllt. Den Weiheakt vollzog der Ortspastor, die eigentliche Weihpredigt hielt Herr Prof. Ernst über das Kirchweihangelium. Im Nachmittagsgottesdienst predigte vor ebenso viel Zuhörern zuerst der Unterzeichnete und dann Herr Pastor Chr. Döhler. Zum dritten Male füllte sich die große Kirche am Abend, zum Theil mit Gästen aus der Stadt, die der englischen Predigt Pastor Huths lauschten. Zum Schluß hielt der Ortspastor noch eine herzliche Ansprache.

Zu Mittag und Abend hatte die Gemeinde ihre Gäste in dem Kellerraum reichlich bewirthet. Der Gesangverein der Gemeinde, der Posaunenchor aus Pastor Stelter's Gemeinde und Herr Lambrecht von Green Bay trugen während der Gottesdienste Chor- und Solostücke vor. Es war eine erhebende Feier, und dieselbe wird der Gemeinde und allen Gästen noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Unser lieber Herr Jesus Christus mache die neue Kirche der lieben Gemeinde in Ahnapee zu einer Stätte reichen Segens und baue sein Reich unter uns an allen Orten. A. u. a. Pieper.

Milwaukee, 4. Jan. 1897.

### Goldenes Amtsjubiläum.

Ein seltenes Fest feierte am 6. Januar, dem Epiphaniastage, die ev. luth. Gemeinde des Herrn P. Erdmann Pankow sen. in Lebanon, Wis. An dem genannten Tage waren 50 Jahre verfloßen, seitdem Herr P. Pankow einst von der Gemeinde zu ihrem Lehrer und Seelsorger berufen wurde, und der er auch seitdem ununterbrochen vorgestanden hat. Diese Angelegenheit wollte die Gemeinde nicht unberücksichtigt vorübergehen lassen, und ward deshalb der Unterzeichnete gebeten, in Betreff dessen in ihrem Gotteshause einen Gottesdienst zu leiten. Am Tage vor dem Feste hatten Gemeindeglieder die Kirche mit passenden Inschriften, mit Blumen und Guirlanden aufs Schönste ausgeschmückt. Trotz der sehr rauhen Wege hatte sich denn auch die Gemeinde fast vollzählig eingefunden. Zur freudigen Ueberraschung Aller, und des Jubilars insonderheit, hatte sich auch ein Sohn des Jubilars aus der Ferne, Prof. E. A. Pankow aus Concordia, Mo., zu diesem Feste eingestellt, welcher denn auch eine Festpredigt hielt. Unterzeichnete predigte zuerst über Ps. 71, v. 15—18 und bezog sich in der Predigt vornehmlich auf den Jubilar, auf dessen Bekenntniß an diesem Tage, auf seinen Dank und auf seine Bitte. Prof. E. A. Pankow predigte alsdann über Col. 2, v. 6—8 und bezog die Predigt vornehmlich auf die Gemeinde und ermahnte sie, festzuhalten an der reinen Lehre und sich dankbar zu erweisen. Nach dem Gottesdienste wurde die Versammlung eingeladen, sich zum Pfarrhause zu begeben, woselbst die Gemeinde für leibliche Erquickung Vorsorge getroffen hatte, und wo sich denn auch mehr als hundert Gäste einstellten und sich bis zu später Stunde mit geistlichen Liedern, Musik und erbaulichen Gesprächen aufs Angenehmste unterhielten. Möge der gütige Gott auch ferner seine Gnadenhand über Prediger und Gemeinde halten und das Erbe der Väter, nämlich die reine Lehre, auf Kinder und Kindeskinde kommen lassen und sein Wort segnen ohne Ende.

Diese Gemeinde und ihr Prediger sind der Synode nicht gliedlich angeschlossen...

Missionsfest.

(Verspätet.)

Am 19. Sonntag n. Trin. feierte die Gemeinde des Herrn P. Stromer in Bay City, Mich., ihr jährliches Missionsfest.

Bekanntmachung.

P. A. Kohlhoff von Rome, Jefferson Co., Wis., hat sich in ganz unverantwortlicher Weise von der Synode von Wisconsin getrennt...

Anzeige.

Es wird hiermit zur Anzeige gebracht, daß am 10. Januar 1897 alle noch ausstehenden Aktien der Martin Luther Waisenhaus-Gesellschaft...

Conferenz-Anzeigen.

Die Central-Conferenz versammelt sich, s. G. w., Mittwoch und Donnerstag, den 20. und 21. Januar 1897, bei P. J. Brockmann in Watertown, Wis.

Vom 20. bis 22. Januar 1897 versammelt sich, so Gott will, die Dodge-Washington-County-Conferenz zu Hartford, Wis. bei Herrn P. Probst.

Die Winnebago-Conferenz versammelt sich, wills Gott, am 19. und 20. Januar 1897 bei Herrn P. Dowidat in Oshkosh, Wis.

Die allgemeine gemischte Lehrerkonferenz von Minnesota und Dakota versammelt sich, s. G. w., in Young America, Carver Co., Minn., vom 10. bis 12. Febr. 1897 in der Schule des Unterzeichneten.

Conferenz in Wautesha.

Die südliche Conferenz versammelt sich, so Gott will, vom 25.—27. Januar bei Frn. Past. J. Karrer in Wautesha, Wis., (nicht, wie zuerst angezeigt, in Racine).

Berichtigung.

Das genaue Gewicht der Glocke, wovon in dem Kirchweihbericht des Herrn P. Chr. F. Meyer aus Sanborn, Minn., in voriger Nummer des Blattes die Rede war, beträgt 509 Pfund.

Quittungen.

Zur die laufenden Ausgaben: Freiwillige Beiträge der Herren Pastoren: Hensel \$10, Hölzel \$20, Sauer \$10 (5. Zahlung), Ungrodt \$10...

Für die Allgem. Anstalten: P. P. Theo Hartwig, Weihnachtscoll. in Bangor \$2.50, B. Rommenen, bzgl. St. Lucasgem. \$12.50, J. Jenny, Neujahrscoll. St. Katabigem \$11.00...

Für arme Studenten des theol. Seminars: P. G. Preß, Bonduel, Wis., aus der Friedensgem. \$5, und aus der St. Paulsgem. \$1.34...

Für die College-Kasse in Watertown: P. P. H. Abelmann, Kawtanlin, Mich \$4.86, Th. Käfel, Weihnachtsgabe von P. Streißguth \$1...

Für das Reich Gottes: P. J. G. Geiger, St. Joh.-Gem Late Mills \$8.50.

Für arme Schüler: P. P. Ch. Siefer, Coll von der Hochzeit von Zahnte-Habe \$5.80, G. Adaschek, Iron Ridge, bzgl von L. Lüben—Eick \$4.40...

Für den Neubau: Dr. C. Feldt, Watertown \$5, J. W. A. Roth, Kassirer. Watertown, Wis., den 30. Dez. 1896.

Für die Synodalkasse der Synode von Wisconsin: P. P. Fr. Aue Kallmann, Morrison, Coll der Bartholomäus-Gem für Synodalberichte \$3.82, Fr. Gräber, Milwaukee, bzgl von der Apostelgem \$5.10...

Für die Indianer-Mission: P. P. C. G. Reim, La Crosse, von R. N. \$10, C. Kessler, Menasha, Haus-Sammelbüchse \$1, Joh. Meyer, von Willie Genrich \$1...

Für die Regemission: P. C. Lescow, Woodland, Theil der Weib.-Coll seiner Gem \$5.20. Herzlichen Dank! C. Dowidat.

Für die Reispredigt der Synode von Wisconsin: P. P. A. Schlei, Weihnachtscoll Mecan \$10.75, J. Wendt, Coll Lincoln \$2, J. Kaiser, Coll der Joh.-Gem \$2...

frauenverein \$5, von Fr. Ganzer \$1 u. Abendcoll am Epiphaniastage \$3.63, Prof. A. F. Ernst, pers. Beitrag \$2.60, M. Denning, Theil der Keilcoll der Parochie Wösel-Schleswig \$10, Ad. Spiering, pers. Beitrag \$1.

Es gereicht dem Unterzeichneten zu hoher Freude, berichten zu können, daß die Bitte des Superintendenten der Reiseprädikant nicht vergeblich war, sondern manches mitfühlende Christenherz zum fröhlichen Geben trieb. Herzlichen Dank dafür! Jedoch noch fehlen gegen \$300, um allen Reiseprädikanten die von der Synode bewilligte Unterstützung bis zum 1. Januar 1897 gewähren zu können. Wirst du nicht auch helfen, lieber Leser oder Leserin? Gott gebe es!

Ad. Spiering, New London, Wis., den 9. Jan. 1897.

Für die Wittwen-Kasse der Synode von Wisconsin: Durch P.P. Schubart, Christenbenedictin in Geneva \$5, Henjel, pers. B \$3, Adasch \$3, Schöbe, Coll seiner St. Joh.-Gem \$5.63, seiner St. Petri-Gem \$5.82, seiner St. Paulsgem \$1.61 und pers. B \$3. Töpel, Weihnachtscoll seiner Gem zum Kruppelcoll Christi \$8.63, f. Annamuelsgem \$3.50 und pers. B \$3, Guth, Theil der Weihnachtscoll seiner Bethaniam-Gem \$7.41, Biedemweg, Coll seiner Gem in Caledonia und Merrimac \$3, G. Söner, Coll seiner Gem in West Bend \$13.25 und W. mburgh \$6.50, C. Mayerhoff, Geburtstagsfestcoll in W. nemoc \$5 und pers. B \$3, H. Häge, Coll seiner Gem \$10.70 und pers. B \$3, Piez, Coll der St. Jacobigem \$1.61, St. Petri-Gem \$1.33 und pers. B \$3.04, Stramer, Weihnachtscoll der Schülter seiner Bethelschule \$5.32 und Theil der Coll seiner Sonntagsschule 68c, J. G. Weiger, pers. B \$5, Prof. C. Noh, pers. B \$3.

Für die Taubstummen-Anstalt in Rusland: Durch P.P. Jäfel, vom Frauenverein der Gnabengem \$25, Bernthal, Coll seiner Gem in Oakwood \$2.50, Bandler, Coll seiner St. Matth.-Gem \$15, Bading, vom Frauenverein der St. Joh.-Gem \$25, J. Bading.

Für das Martin Luther Waisenhaus zu Wittenberg: P. H. Häfe, Apple Creet: C. Scheibe \$2, J. Hoffmann, J. Vosz, J. Sorm, Frau T. E. J. Nabbag, C. Pieper, H. Kressin sen., Chr. Schröder, A. Gerlach, J. Müller je 50c, J. Haferbecker 75c, J. Krämer, J. Kressin, H. Scheibe, C. Sieben je \$1; zus. \$11.75.

Für die Siloah-Gemeinde zu Milwaukee zur Deckung der Interessen erhielt Unterzeichneter im Laufe des Spärhjahres 1896 folgende Gaben: Von Herrn J. Krüger und Aug. Anger je \$5, von Herrn Heinrich Baumgärtner, P. Aug. Bandler, Prof. A. Hönede, A. J. Gamm je \$3, von Herrn C. F. Dito, L. Schweiger, John Pie, Frau A. Wegner, Herrn C. Nih J. Helm, Aug. Ziemer und P. H. Knuth je \$2, von Herrn Aug. Stecher, A. Weber, Johann Schulz, J. Burr, A. Sonnemann, Herrn Krieger, Johann Tesge, J. Schulz, J. Raasch, C. K. Zell, Gustav Schmidt, H. Frömming, J. Treitin, H. Krüger, C. Kampz, A. Kellermann, W. Kaul, Peter Köler, A. Dieg, Frau Viermann, Herrn Michels, W. Schmidt, W. Neuer, Chas. Brupp, Frau M. Ritter, Herrn H. Klage, J. A. Bischoff, C. Wegner, J. Gauger je \$1, von Herrn Schön, W. Brummer, A. Teske, J. Berghol, Frau Thiedemann je 50c und 25c von Frau Köhler. Außerdem noch erhalten durch P. Knuth von der Bethesda-Gemeinde zu Milwaukee \$3. Summa \$69.75. Den lieben Gubern herzlichen Dank und Gottes Segen.

D. J. M. Hönede.

Zur Weihnachtsbescherung für die Indianerinder in Arizona seitens unsrer Missionsare, hat der werthe Jungfrauenverein der Gemeinde des P. Harbers geliefert: 6 wollene Tücher, 2 Paar Strümpfe, 2 Paar Handschuhe, 2 Röcke, 1 Kleid, 2 Decken, 1 Duilit, 2 Ueberröcke, 7 Schürzen. Mit herzlichem Dank und Bitte, daß der Herr die lieben Geberinnen segne.

Watertown, Wis., Jan. 7. 1897.

Aus der Minnesota-Synode.

Für Schuldentilgung: P.P. G. Fischer, Emmet, von Ernst Wendt \$1, W. Haar, Lake City \$10.50, von Karl Schmidt, Joh. Schuldt je \$3, Aug. Krause \$2, Fritz Lange \$1.50, Drems Holst \$1; zus. \$10.50, von Harvey Lutz, Carl Einjahn, L. H. Kofhen je \$1; zus. \$3, C. Albrecht, Jordan \$30, nämlich von: J. Kürgens, W. Duffert, R. Kruppe, J. Blame, Chr. Wurmeister, A. Bloch, L. Liefer sen., J. Diefler, J. Rodvolsky, L. Wolfram, C. Albrecht je \$1, G. Piere 75c, J. Voigt 25c, G. Stoldt, Chr. Liefer, R. Zarth, Joach. Stoldt, A. Thirion, W. Behmler, G. Liefer jr., S. Barmeister je 50c, J. Corbs, R. Müller, W. Meisenbrink je \$2, Aug. Juhmann \$5, H. Kürgens \$3; zus. \$30; A. Nehlau, Gem. Bomble und Theodore \$5, J. Siegeler, Caledonia \$12.50, von Geo. Braun, J. Woffhardt, H. Forstner, H. Peters je \$3, Frau Hauschild 50c; zus. \$12.50; R. F. Schulze, Mantato \$100.

Für Lehrer- und Prediger-Seminar: P.P. C. J. Albrecht, New Ulm, Weihnachtscoll \$15, M. H. Düehl, Minneapolis, desgl. \$8.52, A. Heidmann, Stillwater, desgl. der St. Joh.-Gem \$7.50, J. H. Neumann, Fairfax, St. Joh.-Gem \$4.18, W. Haar, Gem. West Florence \$6.09, H. Volkert, North St. Paul \$3.13, A. Nehlau, Gem. Theodore \$2.50, A. Frey, Gem. Duro \$4.48, Gem. Oshkosh \$2.40, Gem. Taunton \$1.52, Geo. Lahme, Gem. Pine Island, Confir.-Coll \$4, W. Lindloff, Gem. Bremen, desgl. \$7.19, P. Hinderer, Goodhue, desgl. Gnabengem \$11.18, A. Kuhn, Hanover \$15.

Für Waisenhaus in Wittenberg: P.P. Wm. Fettingler, Morgan \$3.27, C. J. Albrecht, New Ulm \$2.45.

Für Prof. Reichenbacher: P.P. C. Gaufewitz sen., Woodburn, Weihnachtscoll \$4.60, G. Fischer, Emmet, Bethaniamgem \$6.75, C. J. Albrecht, New Ulm, Weihnachtscoll \$11.90, A. Heidmann, Stillwater, Matth.-Gem \$4, W. Hechtel, Gem. Cedar Mills \$5.30, J. H. Raumann, Moltke, St. Petri-Gem \$9.90, W. Fettingler, Morgan, Weihnachtscoll \$7.10, C. Kunter, Eigen \$5.02, Theo. Seifert, St. Peter \$5.48, A. Nehlau, Bomble, Weihnachtscoll \$3, A. Arndt, Wood Lake \$5.80, H. Franz, Ritchfield \$3, C. Abbtmeyer, St. Paul \$8.76, Geo. Lahme, Gem. Pine Island, Confir.-Coll \$4, W. Lindloff, Gem. Hammond, Weihnachtscoll \$1.83, Gem. Douglas desgl. \$1.71,

C. F. Koch, Arlington, desgl. \$7, P. Hinderer, Goodhue, desgl. St. Joh.-Gem \$8.72, R. F. Schulze, Mantato \$8.25, A. Kuhn, Hanover \$10.

Für Wittwen und Waisen: P.P. W. Haar, Gem. Albany \$2.40, C. F. Meyer, Sanborn \$3.69, Gem. Willow Lake \$4.31, L. Lunter, Eigen, persönlich \$5, R. Fehau, Bomble, persönlich \$3, A. Arndt, Wood Lake \$4, C. F. Koch, Arlington, Weihnachtscoll \$3.35, Geo. Lahme, Gem. Pine Island, Confirmationscoll \$4.14.

Für innere Mission: P. N. Heidmann, Stillwater, Opfergeld \$3.50, P. C. Gaufewitz jr., St. Paul, von Chr. Schwarz \$35.

Für Heiden-Mission: P.P. D. Eugenheim, Nicolet, von Aug. Dalle \$1, C. Gaufewitz jr., St. Paul, von Chr. Schwarz \$15, Geo. Lahme, Dronoco \$1.60, A. Kuhn, Hanover \$7.

Für Synodalberichte: P.P. C. Gaufewitz sen., Woodburn \$2.25, A. Heidmann, Stillwater \$5, G. Albrecht, Jordan \$3.37, A. Arndt, Wood Lake \$5, H. Franz, Ritchfield \$2.75, W. Lindloff, Bremen und Hammond \$2, C. Abbtmeyer, St. Paul \$9.01, P. Hinderer, Goodhue, St. Joh.-Gem \$3.80, Gnabengem \$5.50, R. F. Schulze, Mantato \$6.68.

Für Synodal-Kasse: P.P. A. Schrödel, St. Paul, persönlich \$2.90, W. Lindloff, Bremen und Hammond \$3.

Für Reich Gottes: P.P. D. Eugenheim, Nicolet, Weihnachtscoll \$7.76, J. Dammann, Oshkosh, C. Daf \$3.22, Ward, C. Daf \$4.26, Verdt, Minn. \$1.53, Lake Venon \$1.30, J. Siegler, Caledonia, Weihnachtscoll \$4.65, Union desgl. \$4.26, Brownsville desgl. \$2.50, Hofah desgl. \$1.99.

Für arme Studenten: P.P. R. Nehlau, Bomble, Hochzeitscoll Reitse-Wagner \$3, J. Frey, Gem. Duro \$4.36, J. Siegler, Caledonia, von N. H. 65c, C. J. Albrecht, New Ulm, für Student A. Röt \$19.66.

Für Haushaltskassen und Lehrerseminar in New Ulm: P.P. D. Eugenheim, Nicolet, Weihnachtscoll \$3.88, Geo. Lahme, Gem. Minneola, desgl. \$6.31, P. Hinderer, Gem. Zumbrota \$6.30, R. F. Schulze, Mantato \$13.74.

C. Heinrich, Kassirer.

Quittung und Dank.

Durch Herrn Pastor Dwidat von dem werthen Jünglingsverein in Oshkosh \$10.05 als Weihnachtsgeschenk erhalten zu haben, beschweignt mit herzlichem Dank

Leon. Kaspar, Stud. Theol.

Milwaukee, Dec. 23. 1896.

Für die Ev.-Luth. Kinderfreund-Gesellschaft: Durch Herrn Pastor C. G. Kleinlein, erhalten von Herrn Brandt sen., Wih. Brandt, Wittwe Gorr, je 50c; Frau Carl Arndt 10c; Total \$1.60. Den freundlichen Gubern herzlichsten Dank.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher und Schriften sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung, Northwestern Publishing House, 310 3. Str., Milwaukee, Wis.

Synodalberichte.

Verhandlungen der 46. Versammlung der deutschen ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St., gehalten zu Fond du Lac, Wis. vom 24-30. Juni 1896. Northwestern Publ. House, Milwaukee, Wis.

Verhandlungen der 36. Versammlung der ev.-luth. Synode von Minnesota u. a. St. zu New Ulm, Minn., vom 17-23. Juni 1896. Milwaukee, Northwestern Publ. House.

Diese Berichte der letzten Versammlungen der beiden Synoden von Wisconsin und Minnesota ergänzen einander gewissermaßen, da ja beide Synoden gemeinsam einem größeren Kirchenkörper, nämlich der Allgemeinen Synode von Wisconsin, Minnesota und Michigan angehören, beide gemeinsame Ziele verfolgen und darum auch gewisse gemeinsame Lehranstalten u. i. w. haben, worüber die Berichte Ausfluß geben. Es ergänzen sich aber auch die in den beiden Berichten mitgetheilten Gegenstände der Lehrverhandlungen: Die Wisconsin-Synode verhandelt über die Lehre von den Mittelbirgen und die Minnesota-Synode über die Lehre von der christlichen Freiheit. Da beide Lehrgegenstände von großer praktischer Wichtigkeit sind, wäre es zu wünschen, daß die beiden Berichte recht weite Verbreitung fänden und eingehend studiert würden.

Verhandlungen der 19. Versammlung der Synode der ev.-luth. Freikirche in Sachsen u. a. St. A. D. 1895. Preis: 1 Mark (etwa 30c mit Porto).

Gegenstand der Lehrverhandlungen: Thesen über die weltliche Obrigkeit.

Verhandlungen der deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St., versammelt als 8. Delegaten-Synode A. D. 1896. Preis 25c.

Der Bericht enthält außer den Geschäftsverhandlungen einen Lehr-Vortrag über Kirche und Kirchenregiment von Prof. F. Pieper.

Verhandlungen des östlichen Districts der ev.-luth. Synode in Australien A. D. 1896. Preis 30c.

Gegenstände der Lehrverhandlungen: Die beiden Stände Christi und die christliche Jugendzucht.

Geschichte der ev.-luth. Gemeinden in U. S. A. zu Chicago, Ill. 179 Seiten in Leinwand gebunden. Preis einzeln 50c; mit Goldschnitt 60c, Porto 7c. Bei größeren Bestellungen 10 Prozent Rabatt. Gegen Einlegung des Betrages und Porto ist das Buch zu beziehen von Louis Lange jun., 338 Dearborn St., Chicago, Ill.

Dieses Buch enthält die Geschichte der Gründung und Ausbreitung der zur Synode von Missouri, Ohio u. a. St. gehörenden Gemeinden in Chicago vom Jahr 1846-96. Der

Inhalt wurde im Auftrage der Pastoralconferenz zu Chicago von einer Komitee zusammengestellt und soll dienen zur Erinnerung an die am 31. Mai 1896 stattgehabte Feier des 50-jährigen Bestehens der luth. Kirche zu Chicago. Das Werk ist ausgestattet mit schönen Bildern der betreffenden Kirchen.

Im Concordia-Verlag, St. Louis, Mo., erschienen:

Kurze Auslegung des kleinen Katechismus Dr. Martin Luthers. Herausgegeben von der ev. luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. 896. 153 Seiten gebunden. Preis 20c das Stück; in Partien mit Rabatt.

Vorliegende Auslegung des kleinen Katechismus ist von dem ehew. Herrn Präses Dr. H. C. Schwan ausgearbeitet und von der Synode von Missouri acceptirt. Die Auslegung zeichnet sich aus durch Kürze, Einfachheit, Ordnung und Klarheit.

In demselben Verlag kam heraus:

Adolf Fr. Th. Vietwend, weiland Professor am Concordia-Seminar und Director des Gymnasiums zu St. Louis, Mo. Ein Lebensbild von H. C. Wyneken. 87 Seiten, Leinwand, Preis 30c.

Der Mann, dessen Leben und Wirken in obigen Büchlein beschrieben wird war ein treuer Diener seines Heilandes Jesu Christi und stellte alle seine schönen Gaben in den Dienst der Kirche Gottes. Er verdient daß ihm dies Gedenkenmal auch auf Erden gesetzt werde, wie auch die ihm wiederfahrne Gnade Gottes in dem Buch wohl gepriesen wird. Diese Lebensbeschreibung möge von Vielen gelesen werden. Sie wird sicherlich zur Stärkung im Glauben, wie zur Anregung und Ermunterung in der Liebe beitragen.

Dr. Martin Luthers sämtliche Schriften. V. Band. Auslegung des Alten Testaments. 1561 Seiten. Preis \$3.25.

Während der im December 1895 erschienene IV. Band dieser neuen, guten und prächtigen deutschen Ausgabe von Luthers Werken die Auslegungen Luthers über Psalm-Gruppen enthielt, umfaßt dieser neue Band Luthers Erklärungen einzelner Psalmen, nebst Erklärungen des Predigers und hohen Liebes Salomo's. Einzelne Psalmen sind hier in neuer Uebersetzung gegeben, bei Erklärung anderer ist der Ausdruck verbessert u. i. w. Auch dieser Band reißt sich den früheren würdig an.

Theological Quarterly. Publ. by the Lutheran Synod of Missouri, Ohio a. o. St., St. Louis, Mo., Concordia Publ. House. 128 p. Subscription-Price: \$2.50 a year. To Subscribers of „Lehre und Wehre“ \$2.00.

Der Inhalt dieser neuen englischen theologischen Zeitschrift der Missionsynode, also aus dem Kreise der ev.-luth. Synodalconferenz, befaßt sich zunächst auf die Gebiete der dogmatischen, exegetischen, historischen und praktischen Theologie durch Artikel mit folgender Ueberschrift: What is Theology?—The Genesis of New Testament Greek.—Calvin and the Augsburg Confession.—Public Worship in the Lutheran Church.—Short Exposition of Luthers Catechism. (Dies ist die englische Uebersetzung der neuen von Dr. Schwan ausgearbeiteten Katechismuserklärung.); Outlines of Pastoral Theology, (Uebersetzung der Thesen aus Prof. C. F. W. Watters Pastoral). Weiter umfaßt der Inhalt eine „Theological Review“ mit Recensionen über neue literarische Werke auf theologischem Gebiet und schließt mit einer englischen Predigt über das Evangelium des VI. Sonnt. nach Trinit. Dieser reiche, sachliche Inhalt, meistens aus der gewandten Feder von Prof. A. S. Grabner, wird begleitet in einem typographisch vorzüglich ausgestatteten Heft von 128 Seiten.

Der Gemeindeblatt - Kalender für 1897

ist zum Versandt bereit. Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen

NORTHWESTERN PUBLISHING HOUSE, 310 THIRD STR., MILWAUKEE, WIS.

Pastorer der ev.-luth. Synode von Wisconsin.

Synodal-Kasse: Rev. Chr. Dwidat, Oshkosh, Wis. Collegelasse in Watertown: Dr. F. W. A. Notz, Watertown, Wis.

Seminar-Kasse: Rev. H. F. Knuth, 1114 Chambers St., Milwaukee, Wis.

Bau- und Schuldentilgungskasse: Rev. Th. Jaekel, 620 Broadway, Milwaukee, Wis.

Missionen-Kasse: Rev. C. Dwidat, Oshkosh, Wis.

Wittwen-Kasse: Rev. J. Bading, 814 Vliet St., Milwaukee, Wis. College-Haushaltskasse in Watertown: Dr. J. H. Ott, Watertown, Wis.

Reiseprediger-Kasse: Rev. A. Spiering, New London, Wis.

Kasse für arme Studenten in Watertown: Dr. F. W. A. Notz, Watertown, Wis.

Verwalter des Lutherfunds für arme Theologie-Studenten: Prof. E. A. Notz, Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Abtheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. C. A. Noh, Lutheran Seminars Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Babenroth, 465 Fifth Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.